

# Kindheit und Migration: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde

## Kinder und Kindheit als Gegenstand der Migrationsforschung<sup>1</sup>

Christine Hunner-Kreisel

Kinder waren im Kontext von Migrationsstudien, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, lange Zeit eine „unsichtbare“ Gruppe, die nicht speziell in den analytischen Fokus genommen wurde (vgl. Punch 2007: 202). Dieser Satz verliert seine Gültigkeit erst langsam und im Laufe des letzten Jahrzehnts, in dem die Anzahl der Publikationen, die sich mit dem Thema befassen, sprunghaft gestiegen ist (vgl. Hunner-Kreisel/Bohne 2016; Tyrrell et al. 2013; Camacho 2010; Rocha 2010; Watters 2008; Punch 2007; Thorsen 2005; Whitehead/Hashim 2005; Yaqub 2007; Knörr 2005).

Kinder sind aber ebenso wie ihre Eltern beziehungsweise die Akteur:innen der älteren Generationen – auf sehr unterschiedliche Art und Weise – in Migrationsprozesse involviert. Über ihr Involviert-Sein hinaus ist die Frage nach ihrer aktiven Teilhabe an Migrationsprozessen zu stellen, zum Beispiel im Kontext von Entscheidungsprozessen. Dieser Partizipation von Kindern an beispielsweise familiären Migrationsprozessen wird jedoch vonseiten der Migrationsforschung wenig Beachtung geschenkt. Sie waren und sind insbesondere in der Migrationsforschung als Akteur:innen mit einer eigenen *agency* im Kontext von Migrationsprozessen häufig unsichtbar. Eine Ausnahme stellt dabei zum Beispiel die Arbeit von Faulstich Orellana et al. (2001) zur Partizipation von Kindern im Kontext von Familienmigration dar. Diese Studie verweist neben der *agency* der Kinder auch auf den Aspekt der familiären Eingebundenheit von Kindern in Migrationsprozesse und zeigt damit auch, wie wichtig im Kontext einer Forschung von Kindheit und Migration die Bezugnahme auf ihre relevanten sozialen Netzwerke wie insbesondere die Familie ist. Ein weiterer, meist unterbelichteter oder seitens der Migrationsstudien gar nicht zur Kenntnis genommener Punkt, sind die Auswirkungen von Migrationsprozessen auf Kinderleben und kindliche Lebenswelten. Kinder können Bestandteil von Migrationsprozessen sein, indem sie zusammen mit ihren Eltern, einem Elternteil beziehungsweise zusammen mit ihrer weiteren Familie migrieren. Sie können jedoch auch dahingehend von Migrationsprozessen betroffen sein, dass sie zurückbleiben oder zurückgelassen werden, weil ihre beiden Eltern oder auch nur ein Elternteil im Rahmen typischerweise von Prozessen der Arbeitsmigration migrieren und sie in der Obhut von fürsorgenden Verwandten/Bekanntem zurücklassen (Rohr 2016; Heintz 2013; Parreñas 2005; Olwig 1999). Dabei erfolgt zwar keine direkte oder klassische Form von Migration im Sinne einer Wanderungsbewegung der Kinder, jedoch verweist das Beispiel auf die notwendige Breite einer Perspektive auf die Thematik von Migration und Kindheit, denn auch das „sekundäre“ Betroffen-Sein von Migrationsprozessen ist für Kinder als Akteur:innen und als gesellschaftliche Gruppe relevant (vgl. auch Hunner-Kreisel 2013). Auf die weitreichenden Konsequenzen von Migrationsprozessen im Spannungsfeld von local/global hat die

1 Zum Gedenken an unsere kürzlich verstorbene Kollegin drucken wir diesen Beitrag wieder ab. Zuerst erschienen in Onnen, Corinna/Rode-Breyman, Susanne (Hrsg.): Methoden – Methodologien – theoretische Diskussionen und empirische Übersetzungen. Opladen: Barbara Budrich, S. 209–227.

Migrationsforschung mit einem Schwerpunkt auf Transnationalität und Transkulturalität verwiesen (vgl. Hunner-Kreisel/Bühler-Niederberger 2015; Bryceson/Vuorela 2002; Herrera Lima 2001). Migrationsprozesse sind eigentlich niemals eindimensional (Pries 2002), sondern über den Fokus auf die Ankunfts- und Herkunftsgesellschaften hinaus, muss sich der forschende Blick auf die sich neu konstituierenden Räume (spatiality) richten: hier werden nationale, kulturelle und politische Grenzen überschritten und es fügen sich kollektive und individuelle Identitäten in hybriden Formen neu zusammen. Adrian Bailey (2009) hat beispielsweise mit Blick auf die Kindheitsforschung aufgezeigt, wie auch gesellschaftliche Diskurse von Kindheit und Konzeptionen von Kindheit im Rahmen von Mobilitätsdiskursen dynamischen Prozessen unterworfen werden und neu verhandelt werden müssen (Bailey 2009).

Als ein weiterer Punkt kann festgehalten werden, dass Migration als Begriff ein äußerst facettenreiches Phänomen beschreibt: ob Migration Formen der Bildungsmigration (mit oder ohne Eltern), der Arbeitsmigration (zusammen mit den Eltern oder einem Elternteil oder alleine beziehungsweise als zurückgebliebenes Kind) oder Migrationen im Kontext von Flucht und Verfolgung (bspw. Andresen/Gerarts 2016) meint – um nur sehr oberflächliche Abgrenzungen verschiedener, auch soziopolitisch oder soziokulturell geprägter Migrations- und Mobilitätsformen vorzunehmen (vgl. traditionelle oder durch soziale Probleme wie insbesondere durch HIV geprägte Migrations- und Mobilitätsformen von Heranwachsenden zwischen ländlichen und städtischen Haushalten auf dem afrikanischen Kontinent: Cheney 2016; Thorsen 2005; Ansell/van Blerk 2004) ist mit Blick auf die Auswirkungen für Kindsein und Kindheit, für den Alltag und die Erfahrungen von Kindern sehr unterschiedlich und verlangt danach auf Ebene von empirischer Forschung differenziert in den analytischen Fokus genommen zu werden. Denn auch wenn das gemeinsame „Dritte“ aller Formen von Migration die Suche nach einem besseren Leben (vgl. auch Punch 2007) sein mag, spielen Faktoren wie Alter, Geschlecht und soziale Herkunft – um nur einige wenige zu nennen – ebenso eine Rolle wie die Art und Weise der Migration und die damit verbundenen Erfahrungen.

## Welche theoretische Perspektive braucht eine Forschung zu Kindheit und Migration?

Vor dem Hintergrund dieser einleitenden Worte wird im Folgenden überlegt, welche theoretische Perspektive eine Forschung zu Kindheit und Migration braucht und ob es Gründe für die Dominanzsetzung einer spezifischen gibt? Die über lange Zeit bestehende Unsichtbarkeit von Kindern als eigenständige Akteur:innen und Kindheit, als einer gesellschaftlichen Strukturkategorie (vgl. auch Qvortrup 2009) – nicht nur – innerhalb der Migrationsforschung, verweist auf die Positioniertheit von Kindern in gesellschaftlichen Strukturen: Kinder sind meist nachgeordnet und befinden sich machttheoretisch in meist asymmetrischen Verhältnissen zu als erwachsen konzipierten Menschen. Dies hat zur Folge, dass sie im Kontext der Migrationsforschung als Forschungsgegenstand vernachlässigt wurden und wenig empirische Befunde zu Fragen beispielsweise ihres Wohlergehens vorliegen. Es hat auch zur Folge, dass sie nicht als gleichwertige Personen anerkannt sind, nicht die gleichen Rechte und Bedürfnisse